

Impulse zum EG

632 Wenn das Brot, das wir teilen

Text: Claus-Peter März (1981) 1985

Musik: Kurt Grahl (1981) 1985

Liedeingführung

von Cordula Scobel

Der November steht ganz im Zeichen des Friedens – in der historischen Erinnerung und auch im stets aktuellen Gebet um den Frieden in unserer Welt. Das Ende des Kirchenjahres ist seit vielen Jahrzehnten die Zeit der Friedensgebete, der intensiven Bitte um Frieden und damit auch um Nächstenliebe, in der Welt und in unserem persönlichen Umfeld. In der Friedensdekade, die seit 1980 jedes Jahr in den zehn Tagen vor dem Buß- und Bettag begangen wird, wird die Bitte um Frieden konkret formuliert. Im November 1982 fanden in der Leipziger Nikolaikirche zum ersten Mal die Friedensgebete statt, die zur Friedlichen Revolution und zum Mauerfall geführt haben – der am Schicksalstag der deutschen Geschichte, dem 9. November, gefeiert wird, an dem aber auch der Reichspogromnacht von 1938 gedacht und damit immer wieder neu zum Frieden gemahnt wird.

Auch der 11. November, der Martinstag, steht ganz im Zeichen von Nächstenliebe und friedlichem Miteinander. Martin von Tours (ca. 316-397) wurde zum Heiligen Martin durch seinen Dienst am Nächsten. Er half nicht nur dem Bettler, indem er seinen Mantel mit ihm teilte, sondern trat für Kranke und Arme ein und wurde somit zur bis heute gefeierten Lichtgestalt in den dunklen Novembertagen. Eine weitere Lichtgestalt ist Elisabeth von Thüringen (1207-1231), Patronin von Hessen und Thüringen, deren Gedenktag der Tag ihrer Beisetzung, der 19. November, ist. Auch sie steht für tätige Nächstenliebe. Die ungarische Königstochter kümmerte sich um Arme und Bedürftige, errichtete später in Marburg ein Hospital und lebte aus Überzeugung in Armut nach den Regeln der Franziskaner.

„Wenn das Brot, das wir teilen“ steht in der Rubrik "Nächsten- und Feindesliebe". Es ist ein ökumenisches Lied, wie auch die kirchlichen Friedensinitiativen ökumenisch sind. Die erste Strophe des Liedes spielt auf das Rosenwunder der Elisabeth von Thüringen an, jene Legende, nach der Elisabeth auf dem Weg in die Stadt von ihrem zweiten Mann Ludwig gefragt wurde, was sie in ihrem Korb trägt. Ludwig war von seiner Umgebung gegen Elisabeths angebliche Verschwendung und ihr "unadeliges" Tun aufgehetzt und vermutete, dass sie wieder Brot zu den Armen und Kranken bringe. Doch Elisabeth antwortete, es seien Rosen in dem Korb, und als sie den Deckel öffnete, waren tatsächlich nur Rosen zu sehen. Das Lied spielt in allen Strophen mit dieser Wenn-dann-Vision von positiver Verwandlung. "Wenn das Brot", also der Dienst am Nächsten, "als Rose blüht", also Gutes bewirkt, und unsere Worte heilsam wie Gesang werden, dann ist Frieden, denn dann wohnt Gott unter uns.

Jede der kurzen zweizeiligen Strophen bringt Beispiele für tätige Nächstenliebe und gelingenden Umgang miteinander. Der lange Refrain fasst dies dann zusammen und betont durch Wiederholung der Schlusszeile den Liebespekt – Gottes Liebe zu uns Menschen kann von uns zur Liebe am Mitmenschen verwandelt werden und dabei kann heute schon etwas von Gottes Reich sichtbar werden. Die letzte Strophe schlägt den Bogen zurück zur ersten, es ist wieder vom Singen die Rede, wenn der Tod in den Blick genommen wird.

Auch die eingängige Melodie lebt von Wiederholungen. Jede Zeile beginnt mit einem kurzen Tonleiterausschnitt von drei aufeinanderfolgenden aufwärtssteigenden Tönen, immer im gleichen Rhythmus mit zwei Auftaktachteln und einer Viertel. Durch den Wechsel von Achteln und Vierteln und die Tonart C-Dur erhält das Lied einen fast tänzerischen, leichten Charakter. Eine positive Vision. Aber auch Sehnsucht klingt aus dieser Melodie, die sich am Anfang in relativ kleinem Tonraum bewegt und erst in der zweiten Zeile kurz zum höchsten Ton c" aufschwingt, der dann aber im Refrain manifestiert wird, um die Schlussfolgerung "dann hat Gott..." zu bekräftigen.

Das Lied entstand 1981 in der ehemaligen DDR während der Gedenkfeiern zum 750. Todestag der Elisabeth von Thüringen. Im Zusammenhang damit fand im November 1981 auch die erste Massenversammlung der Kirchen der DDR statt. Der Textdichter Claus Peter März (*1947) war Professor für Exegese und Theologie des Neuen Testaments an der Universität Erfurt. Der Komponist Kurt Grahl (*1947) ist katholischer Kirchenmusiker und Komponist in Leipzig. Aus der Zusammenarbeit der beiden entstanden neben dem Lied „Wenn das Brot, das wir teilen“ noch weitere Werke, z.B. die Oratorien „Aufstand der Worte“ und „Große Johannespassion“.

Copyright-Hinweise

© Zentrum Verkündigung der EKHN

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Materialien für Ihre Arbeit in der Gemeinde, im Dekanat oder Ihrer Einrichtung verwenden. Eine Veröffentlichung in Druckform oder im Internet bedarf einer vorherigen Zustimmung des Zentrums Verkündigung. Bitte wenden Sie sich mit Ihren Fragen an [Nora Krieger](#), Sachbearbeitung Abdruckrechte Zentrum Verkündigung. Bild-, Druck- und Textvorlagen dürfen darüber hinaus weder an andere Nutzer unentgeltlich weitergegeben noch gewerblich vertrieben werden.